Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 8 (1904)

Artikel: Sibirische Reiseskizzen [Fortsetzung]

Autor: Huber, Max

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-571690

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

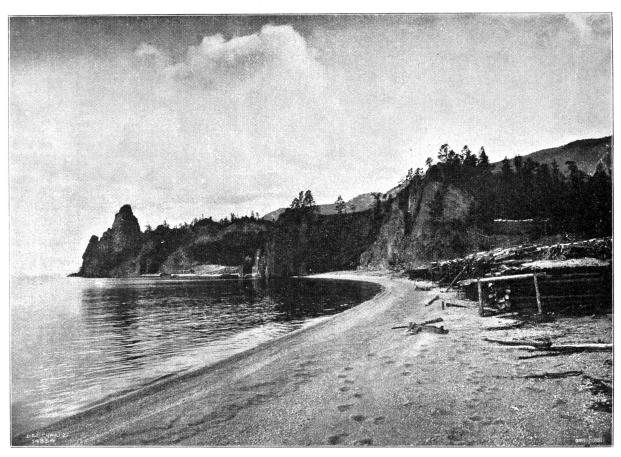
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Am Ufer des Baikalsees.

Sibirische Reiseskizzen.

Nachbruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.

Mit Abbilbungen nach photographischen Aufnahmen bes Berfaffers.

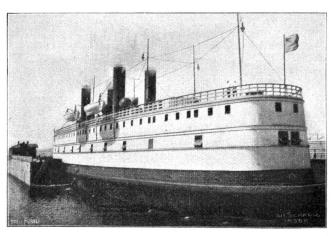
III. Vom Baikalsee durch Transbaikalien nach Wladiwostok.

Per Baifalse kann von Irkutsk aus auf zwei Wegen erfibirischen Bahn, das Irkutsk mit der etwa siedig Kilometer
entsernten Endskation Barantschik verbindet, wo die Züge auf
ein großes Trajektschiff übergehen — oder man sährt in
wenig Sunnden auf der blaugrümen, raschen Ungara zwischen
waldigen Höhen mit dem Dampfer die zum See hinauf. Gerade unmittelbar beim Auskluß des Stromes aus dem
See ist die Szenerie am schönsten. Der Fluß, nahezu
Stromschuellen bildend, schäumt und wirdelt, und aus
seiner Mitte erhebt sich ein Fels, der den schamanischen
Wongolen heilig ist. Fast unvermittelt ist der Uebergang
vom Fluß, der zwischen hohen, dunkelbewaldbeten Bergen

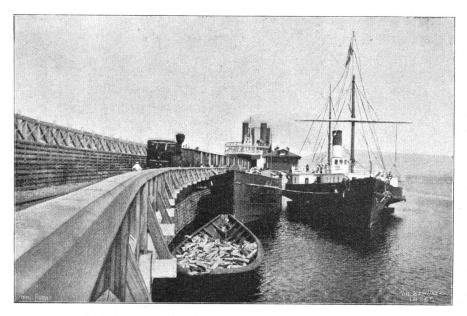
natotgen Johen mit dem Lampfer dis zum See Intant rade unmittelbar beim Ausfluß des Stromes aus dem See ist die Senerie am schönsten. Der Fluß, nahezu Stromichnellen bildend, schäumt und wirbelt, und aus seiner Mitte erhebt sich ein Fels, der den schamanischen Mongolen heilig ist. Fast unvermittelt ist der llebergang vom Fluß, der zwischen hohen, dunkelbewaldeten Bergen sich durchzwängt, zum See, der einem Meer ähnlich eine nierlose Kasserstäde zu sein scheint. Erst nach und nach werden im Ouft, den ein herrlicher Sommermorgen über alles ausgegossen, die hohen, gegen Süden den See absichließenden Gebirge dem Auge sichtbar. Dstwärts verssichen die Berge in der Ferne, und nordwärts dehnt sich die mächtige Bassersläche an sechsundert Kilometer weit aus

Den Verkehr über ben See beforgen außer einigen kleinen Raddampfern zwei Schraubenboote: "Baikal" und "Angara", die im Winter als Eisbrecher dienen und die etwa fünf Stunden Fahrt betragende Strecke von Barantschift nach Myssowaja, dem Anfangspunkt der transbaikalischen Bahn, freihalten sollen. Wegen der außerordentlichen Tiefe und Ausbehnung des Sees

friert er sehr spät zu, die reißende Angara sogar erst um Neusiahr. Ift aber einmal das Gis gebildet, so stellt sich die Schicht immer wieder rasch her, und die Gisbrecher haben auf jeder Fahrt die Arbeit neu zu tun, um mit ihrem scharfen, messerartig gesormten Vorderbug das Gis zu zerschneiden. Da hiedurch der Berkehr bedeutend verlangsamt und oft durch die häufigen Havarien der Schiffe unterbrochen wird, ist der



"Baikal", Trajeftbampfer und Gisbrecher auf bem Baifalfee.



Myssowaja, Anfangspunkt ber transbaikalischen Bahn. Das Bilb gibt ben Moment, ba ein Militärzug (europäisch-chinesischer Krieg von 1900) aus dem Innern des Trajekischisches auf den Landungspier herausfährt.

Bau ber sogenannten Baikalumgehungsbahn, die um das siide liche Seeende herumführt, schon seit Jahren in Angriff genommen worden. Borderhand müssen die Züge auf dem drei Schienenstränge nebeneinander fassenden, gewaltigen Trajekteboote "Baikal" die Uebersahrt über den See machen. Das Boot, das Maschinen mit im ganzen 3750 Pferdekräften bestigt, kann dreißig große Bahnwagen ausgehmen.

Abgesehen vom Verlehr zwischen den beiden Bahnstationen ist die Schiffahrt auf dem sischen Baikal sehr unbedeutend; denn dis jett ist die Kolonisation um den See
herum noch sehr spärlich. Während der wenigen Sommermonate fährt etwa alle drei Wochen ein kleiner Dampser nach
dem Nordende, und nur eine Verbindung im Jahr, im Frühsommer hin, im Spätsommer zurück, hat ein höchst primitiver,
von sibirischen Bauern frequentierter Badeort. Die Umgebung
des Baikal ist äußerst reich an besonders starken Mineralquellen aller Art, und man verspricht sich in Sibirien einen
großen Ausschlagung des Verkehrs durch die Erschließung dieser

Die Fahrt über den See bietet kein besonderes Interesse, da man sich zu weit von den Ukern entsernt, als daß die inmerhin mäßig hohen Gebirge noch einen nennenswerten Eindruck machen könnten. Erst wenn man sich dem Oktuser nähert, bildet der langgestreckte, an unsere Voralpen erinnernde Chamar-Daban einen intponierenden Abschlüß des Seebildes. Von Myssow as aus ging ich ab von der Sisenbahnroute

Bon Weyl 10 w a ja aus ging ich ab von der Eizenbahrroute und folgte dem jogenannten Kupetscheski-Trakt (was Kaufsmanistraße heißt), den die Teehändler von Kiachta, dem großen Tee-Entrepôt an der sibirtscheinessischen Grenze, nach dem Baikalsee über den Chamar-Daban gedaut haben, wähsrend die eigentliche Postroute von Irkuisk nach Peking am Südende des Baikal vorbeigeht. Dieser Kupetscheski-Trakt ist der Weg, auf dem der sogenannte Karawanentee eingeführt wird. Damit hat es folgende Bewandtnis. Der chinessische Tee, dessen Kauptschepkläge einige Städte am Yangteklang, namentlich Hanka, sind, geht, sosen nicht im Schiff direkt nach einem europäischen Hasen verfrachtet, teils auf dem Fluß, teils zur See, teils auf Kanälen dies über Peking hinaus, wo er, in würselsörmige Ledersäcke verpackt, auf die Karawanen verladen und über Kalgan-Kiachta durch die Wisse kransportiert wird, um von dort teils auf der Selenga, einem Fluß Transbaikaliens, teils über den Kupetscheski-Trakt an den Baikal zu gelangen. Von da geht's auf dem Wasserwag nach Irkusk, und von hier aus dann im Schlitten oder auf der Uchse weiter nach Wessen. Der Tee wird auf diesem Landwege statt über Weser durch den Suezkanal nur deshalb spediert, weil der Foll in Kiachta viel niedriger ist als in den europäischen Hußlands — eine Maßregel zum Zwese der Erhaltung des

Ueberlandhandels. Gine Ber= besserung des Tees oder seine bessere Konservierung ist nicht 3med des fogenannten Rara= wanenhandels. Die wertvollen Teesorten, die nicht monate-lang in Lebersäcken der Witterung ausgesett fein dürfen, ge= langen heutzutage famt und sonders in luftbichten Zinnpake= ten auf dem Seeweg nach Odeffa, London, Betersburg u. a. D Bas heute noch über Land geht, ift nur der Bedarf der fibiri= ichen Landbevölkerung, größtensteils bestehend in sogenanntem Biegeltee. Diese billigste und ordinärste Teesorte wird fabris giert aus bem Abfall ber beffern Sorten, ben gröbften Blättern und dem Teestaub, der, durch Dampf angeseuchtet, in Modeln zu steinharten, ziegelförmigen Stücken gepreßt wird. Das ist die wahre Geschichte von dem mit dem Nimbus des Außer= gewöhnlichen angetanen fostba= ren sog. Karawanentee. Die Reise auf dem Kupet=

Tarantaß. Bom Baikal ging es in einem einsamen Waldtal hinauf gegen den Chamar-Daban. Die Fahrt war beichwer-lich, da der Trakt in schlechtem Zustande ist, seitdem auch der billige Tee billiger über Europa auf der fibirischen Bahn einz geführt wird. In den sumpfigen Bergtälern besteht die Straße aus guergelegten Baumstämmen, über die der Wagen in markund beinerschilternder Weise hinwegholpert. Mein Begleiter erstrankte daroh, und so mußten wir einige Tage oben in den Bergen in einer einsamen Positstation liegen bleiben. Sin nicht allzuweit entsernt lebender verbannter Medizinstudent konnte

vom Süboftufer bes Baifal als ärztliche Hilfe aufgeboten werben — zum Glück mit Erfolg.

Aber die Fahrt bot gleichwohl hohen Genuß; denn sie führte hinein in die Geheimnisse des sibirischen Urwaldes. Tief im Talgrund die rauschende Myssowaja, eingerahmt von riesenhasten Fichten und Tannen, rechts und links aufsteigend steile Berghänge, im tiesen Schatten liegend, stundenweit bedest mit den grauen, saft geisterhasten Seletten von Tannen, den lleberresten von Waldbränden, während im Hintergrund noch einige hochragende Gipfel in der Abendsonne leuchteten. Der Weg war äußerst einsam; während etwa fünf Stunden

Der Weg war äußerst einsam; während etwa fünf Stunden waren wir nur einer Köhlerhütte begegnet und einem Trupp Mongolen, die, ihre Wagen im Kreise aufstellend, die Pferde im Wald frei laufen lassend, nun ein Feuer sitzend, nahe am

Wege fampierten.

Spät nachts erreichten wir die erste Poststation, Werchne-Missiowsk, wo wir in der Gaststube zwei Pritschen, einen Stuhl

und einen Tisch als einziges Mobiliar fanden.

Der durch die Krantseit meines Begleiters unfreiwillig verlängerte Aufenthalt gestattete mir, etwas tieser in die Taiga einzudringen, in den herrschsen Waldeszauber, den die nördeliche Begetation wohl dieten kann. Sodald man vom Weg abgeht, besindet man sich in einem wahren Labyrinth, in dem es nur ein langsames Vordrügen gibt. Der Boden des Urwaldes ist ein Net von niedergestürzten Bäumen, die Maschen mit Moos ausgesiust oder nitt Blumen überwuchert. Klasteretief darunter rieseln kleine Bäche oder ruht schwarzes Moorwasses worder. Drum beist es jeden Schritt wohl überlegen; denn, wer in die Tiese fällt, ist auf innner verschwunden. Jeder Historiusten im Tal haben Baldbrände surchtbar gehaust; da ist ein wüster Wirrwarr von Stämmen, Mesten und Strünsen, die einen schwarz verschlt, die andern der Kinde berandt in grauem Seidenglanz schunden vergehen, ohne daß man recht vom Fleck fommt! Das Geheimnisvolle zieht einen immer tieser hinein; aber die sinsen is ehre die sinsen is ehre die sinsen zu der die in miret Windeler.

In einer Tagreise gelangten wir sobann nach Ubunga, bem einzigen Dorf langs ber Bafftraße über ben Chamar-Daban. Es ift dies eine stattliche Ortichaft, eingebettet in einen herrlich grünen, von hohen, tannenbewaldeten Bergen um-gebenen Talgrund. Man glaubt fich in die Schweizeralpen versetzt: die hühschen, saubern Häuser mit blühenden Geranien gebenen unter den Fenftern, das schlichte Solzfirchlein außerhalb bes Dorfes, das Glockengeläute des auf ben grunen Alpwiesen weidenden staatlichen Biehes, die Ruhplanken an den Sangen,

alles nutet einen heimatlich an, nur die Zigaretten rauchenden Sennerinnen stellen das Russisch-Affactische vor.
Oftwärts von Udunga beginnen die den burjätisch-budschistischen Selenga-Kosaken reservierten Gebiete. Bon Udunga, dem letzten russischen Dorf auf der Oftseite des Chamar-Dasten bei den das genamen Langen Galler eine Könick fech. ban, bis zu bem großen Lanna-Kloster am Gänsese hat man noch etwa zehn Stunden im Tarantaß zurückzulegen. Die Strecke ift reich an landichaftlichen Schönheiten und außer= ordentlich wechselvoll. Bunächst verfolgt man ben Traft nach Riachta, bann biegt man ab in ein Seitental, bas eine gerabezu Bauberhafte Szenerie bietet. Ginen auffallenden Gegenfag gu den fibirischen Poftstraßen bildet hier ber vorzügliche Fahrweg, ben die mongolischen Kosaken nach bem großen Kloster gebaut haben. Der Tarantaß fliegt über die treffliche Straße wie über einen Parfweg durch einen herrlichen Fichten- und Lärchen-hain. Der Talgrund ist überall bedeckt mit den hellen, graziösen und hochstämmigen Lärchen, während dahinter pyramiden: förmige Sügel in großer Zahl sich erheben, alle mit dunkeln Fichten bestanden. Dann sührt die Straße wieder durch Hohlwege, überdectt von dem zierlichen Bezweige der Baume, bald wieder in ben tiefften Walbesichatten hinein, wo Birfen fich zwijchen bas Rabelholz brangen, nun an ben tiefen Walbesschlichten hoch am Abhang entlang; dann geht's in rasendem Galopp in die Tiefe hinunter, um auf der andern Seite wieder steil in die Höhe hinaufzusteigen. Ueberall leuchtet vom bellblauen himmel eine strahlende Sonne in den Walb und wirft ein Reh zitternder Schatten über den Weg. Eine würzige Alpenluft rauscht durch die Bäume. Stunde um Stunde nichts als dieje Balbeinsamfeit.

Dann aber ändert fich faft plöglich die Szenerie; nahezu unbermittelt tritt die Steppe an die Stelle der Taiga. Man glaubt auf einem Bag in den Hochlen gu fein. Rein Baum, fein Strauch, nur Geröllhalden von braun-violettem Gestein, oder hohe, mit durrem Steppengras bebeckte Hänge. Auf ben Gipfeln, Kämmen und Kanten tritt der nachte Fels hervor und macht in der eigentümlichen Beleuchtung der Wüsse den Gindruck, als hätte man in der Ferne mächtige, bobe Gipfel - Bald öffnet fich bas obe Steppental, und schon schimmert in der Ferne die leuchtende, blaue Wafferfläche des

mächtigen Bufiny Dfero (Ganfefee). Jenseits bes Sees bilden ben Horizont im Duft halbver=

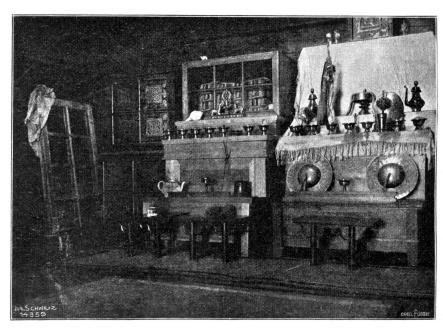
schleierte, fahle Gebirge. Rahe dem Ufer machen wir Halt in einem kleinen Mon= golendorf, das aus wenigen ein= ftodigen Blodhäufern befteht. Das Saus, in dem wir raften, bilben zwei Zimmer, vor benen sich eine gedeckte Beranda befindet, auf der uns der Samowar fer= viert wird und wo sich fast das ganze Leben ber aus zwei Man-nern, einer Frau und zahlreichen Rindern beftehenden Familie ab= guspielen scheint. Mur die Frau hat noch die typische Mongolen= tracht, ähnlich der oben beschrie= benen Rleidung der Irfutsfer Bur= jätinnen. Männer und Kinder da= gegen tragen die roten ruffischen Blusen, dunkeln Hosen und hohen Stiefel. Besonderes Interesse bietet das eine Zimmer, das als gute Stube, als Hauskapelle und Milchkammer dient. An der Wand bem Gingang gegenüber befindet fich ein hubich aufgerüfteter bub= bhiftischer Altar, über und

über bedeckt mit allerlei rituellen Gegenftanden, unter benen namentlich eine Solzbuchje, die eine Gebetmuble einschließt, von besonderm Intereffe ift.

Bon Selba - fo heißt das fleine Mongolendorf parallel zum Seeufer durch die falzige, tote Steppe. Begen Beften erheben fich, allmählich vom Gee aufsteigend, die kahlen

Ausläufer bes Chamar-Daban, hinter benen sich die noch der Waldzone angehörenden Teile des Gebirges abheben. Der See leuchtet in einem Blau, wie es die Tropen nicht hervorzaubern können; es ist ein wahrhaft metallisches Leuchten! Das saphirblaue Waffer ist eingerahmt von der Steppenlandschaft, die teils infolge der Bodenbeschaffenheit, teils infolge merkwürdiger Lichtwirkungen mit einem weinroten, blassen Licht übergossen zu sein scheint. Im Westen treten deutlich, aber in unsagbar zartem Duft die Berge an der chinesischen Grenze hervor. Auf einmal gewahrt man am Horizont die chinefischen Dacher des Gufinofersti Dazan, des größten lamaiftisch-bud-bhiftischen Klosters Transbatkaltens. Gine mächtige dreifiokige Bagode erhebt sich aus einem Meer von kleinen Holzhäuschen, zwischen benen sich noch einige kleinere Tempel befinden. Bald steht unser Tarantaß vor einem großen, rot gemalten Tor, wo uns ein Laienbruder empfängt. Sohe Empfehlungen ficherten uns günftige Aufnahme. Für besondere Gafte befigt das Klofter ein fleines Gaftgebaude, das nach europäischer Art eingerichtet ein tietnes Galigebande, das nach europaticher Art eingerichtet ist und einige Abohnzimmer enthält. Alsbald erschien der Sekretär des Abtes, ein des Russisiehen kundiger Mongole, nu unsere Empfehlungsschreiben an den Scheretut, d. h. den Abt, in Empfang zu nehmen. Nach kurzer Zeit meldete sich dieser selbst in Begleitung eines Lama an, um uns zu bewillkommnen. Der Abt ist ein alter Herr mit grauem, kurz geschorenem Haar, rundem, sleischigem Gesicht. Er trägt einen gelben seidenen Talar mit ichmarzem Sammetkragen und blauen seidenen Talar mit schwarzem Sammetkragen und blauen Mermelaufichlägen, darüber nach römischer Art eine rotseidene Toga. Der mongolische Sefretär vermittelte nun eine lange Konversation, in beren Berlause er sich angelegentlich nach der ihm bis dahin unbekannten Schweiz erkundigte, deren republikanische Staatsform aber ihm schwer begreiflich zu machen war. Sodann überreichte ich ihm das bei solden Klosterbesuchen übliche, von mir in Irfutet noch in aller Gile gefaufte Gaft-geschent. Es war ein filberner Löffel mit einem Servietten= dand, ein Geichent, das dem Abt sehr gut gefiel und das er durch wertvolle Gegengeschenke erwiderte. Aur der Zweck des Serviettenrings war ihm ebenso neu wie unerklärlich. Wäherend der Unterhaltung tranken wir nach chinesischem Brauch Tee und mußten aus Hössichkeit uralten Konsekt hinunters würgen.

Der Gufinosersti Dazan ift eines der zweiunddreißig budbhiftisch=lamaiftischen Klöfter Transbaitaliens. Un ber Spite



Buddhistischer Bausaltar in einer mongolifden Butte gu Gelba (Transbaifalien)



Dazan in Transbaikalien (Tempel eines Lamaflosters). In der Mitte der Abt, rechts von ihm ein Lama, zu äußerst rechts ein mongolischer Kutscher, links ein Rovize.

jedes Klosters steht ein Scheretui oder Abt, und über all diesen transbaikalischen Aebten steht wiederum ein Erzabt oder Chamisbalama. Dieser Chambalama untersteht unmittelbar dem Dalais Lama von Lhassa in Tibet. Das Kloster am Gänsesee besteht erst seit hundertsünszig Jahren in seiner heutigen Gestalt. In älterer Zeit wurde der Gottesdienst in Zelten abgehalten. Dieses Kloster ift zugleich auch die Residenz des Chambalama und überragt an Größe und Ansehen alle andern lamaistischen Stifte im nördlichen Alsen, mit Ausnahme dessenigen von Urga in der chinesischen Mongolei.

Nach Schluß der Begrüßung lud uns der Abt ein zum Besuch eines Gottesdienstes im großen Tempel. Dieser Tempel hat einen monumentalen Unterbau aus Stein im tibetantschen, an den altpersischen erinnernden Stil. Die obern Stockwerke sind aus Holz und verzüngen sich nach oben. Hier ist die chinesische Bauart ganz dominierend. — Durch eine weite

Halle tritt man ins Innere. Mehrere Reihen hoher, mit rotem Tuch beschlagener Säulen tragen bie große, flache Decke. Bu beiden Seiten bes Mittelganges figen auf flachen Riften die Lama (Monche) in ihren gelben Talaren, auf ben Füßen sigend, die Beine ge-freuzt, den Blick gesenkt auf die gefalteten Sände: die Stellung, in der Buddha fast überall ab-gebildet ist. An den Wänden sind gahlreiche phantaftische Götterbil= ber aufgestellt, und von der Decfe hängen lange seidene Fahnen von verschiedener Farbe. Auf ein Zeis chen des Abtes beginnt der Gottes= dienft. Die nabe bem Gingang fitzenden Novizen beginnen in ihre Sorner zu blafen, von denen einige mehrere Meter lang find. Die meisten Töne find dumpf, feierlich und fast unheimlich. Der ganzen Musik liegt eine einfache Melodie zugrunde. Nach diesem Bräludium beginnt der Gefang ber Lama, ber bon Zimbeln begleitet wird. Zwischenhinein ertönt von Zeit zu Zeit ein Trompeten = Inter=

mezzo. Nach Schluß biefes Dienftes verabschiedet sich der Albt

stes verabschiedet sich der Abt bis zum folgenden Tag. In Begleitung eines Lama machen wir einen stundenlangen Gang durch die Klosterstadt. Nicht unbedeutend sind die Schäge dieses Dazan. In Nebenkapellen des großen Tempels sind Riesenbilder Buddhas und verschiedener seiner Inkarnationen aufgestellt. Auch eine Bibliothek besindet sich hier. Die buddhistlichen Schriften der Lama sind meist in tidetanischer Sprache geschrieben, einzelne auch in mongolischer; die Lama müssen beide Sprachen beherrschen. Die Bücher dieser Bibliothek sind von eigentümlicher Form: sie bestehen, ähnlich wie in Siam und Birma, aus schmalen, rechteckigen Papiers oder Bambusstreisen, die zwischen zwei rotlackierten Brettehen eingebunden sind, während die chinesischen Werke mehr unsere Buchsorm haben.

Ilm den Hauptempel hernm legt sich in symmetrischer Aulage die Klosterstadt, das sind mehrere hundert kleinehäusschen, in deuen teils die Mönche teils Lajon mohnen die get

in denen teils die Mönche, teils Laien wohnen, die oft mit ihrer Familie auf längere oder fürzere Zeit ins Kloster

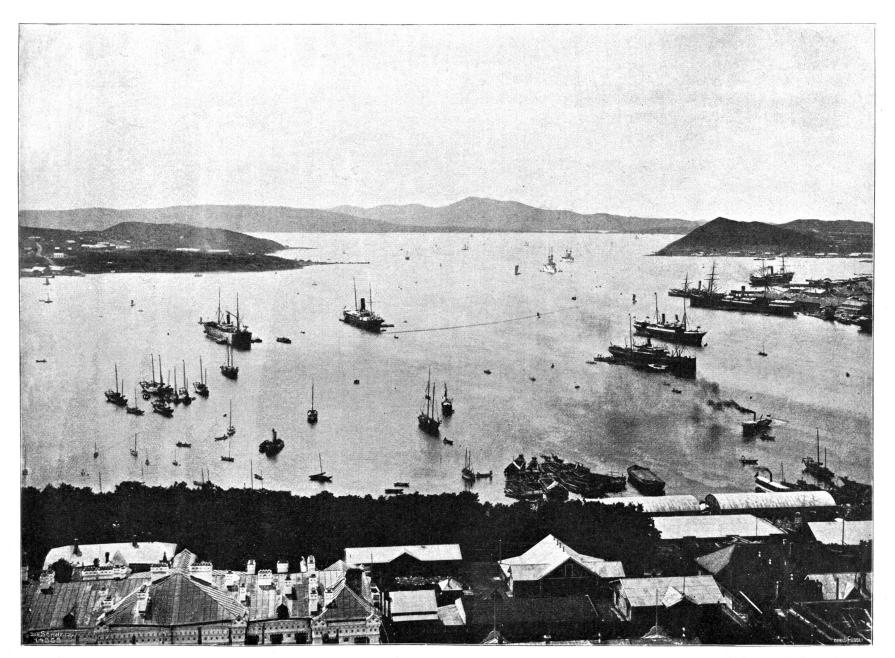
fommen, um ein religiöses Leben zu führen; namentlich vornehne Mongolen haben in diesen Klöstern ihre festen Absteigeauartiere.

Inzwischen ist es Abend geworden. Steppe und Berge sind
in tiese Abendschatten gesunken.
Nur der Horizont leuchtet gegen
Westen in goldener Glut, die gegen
Worden und Süden in rötliche Töne verblaßt. Der See im Norsden, userlos wie ein Meer, strahlt tros der einbrechenden Nacht in tiesstem Blau; keine Wolfe steht am Himmel. In den Straßen der Klosterstadt wird es einsam. Hier und dort huscht ein Mönch in seiner roten Toga nach seiner Behausung.
— Da auf einmal ertönen durch die tiesste Abendruhe vom Tempel her die Tuden und Trompeten mit ihren geisterhaften Klängen in

eigentümlichem Wechselgesang. Neber den in der Nacht verblassens den Gebirgen jenseits des Sees steigt der Bollmond als blaßrote Scheibe empor. — —



Rleiner Daşan.



Bafen von Wladiwostok.

Dasselbe Konzert weckte uns am folgenden Tag in der - Reich beschenkt verließen wir die merkwürdige Lama= stadt in der transbaikalischen Steppe und erreichten nach einigen Stunden Fahrt die Stadt Novo-Selenginst. Lon da waren es nochmals hundertzwanzig Kilometer durch die Steppe bis zu der nächsten Station der transbaifalischen Gisenbahn. Diese Linie war damals eben eröffnet worden und hatte den Zweck, den Baifalsee mit dem Fluginstem des Amur zu verbinden. Seute gehen die Züge direkt durch von Baikal durch die Mandichuret bis ote Zuge direkt durch von Baikal durch die Mandschurei bis nach Dalny am Gelben Meer. Die Reise von Transkaikalien bis Bladiwoskok, dem Endziel meiner transsibirischen Reise, war mit allerlei Schwierigkeiten verbunden; denn es war die Zeit, während der die vereinigten Mächte den Bozeraufskand in China im Jahre 1900 bekämpften. Der Zivilverkehr war großenteils unterbrochen; denn die meisten Bahnzüge und die Dampfer auf den Flüssen waren für die Militärtransporte reserviert. Un vielen Orten fah man die Spuren bes Rrieges deutlich, da auf der Fahrt von Stretensf nach Chabarowst den Amur hinunter dieser Fluß auf nahezu zweitausend Kilometer die Grenze zwischen Außand und China, das heißt der Man-bichurei, bildet. Auf dem chinesischen User waren von den Aussen, diese wenigen Dörfer und Städtchen sämtlich niederge-brannt worden, und zwei Wochen vor meiner Ankunft in Blagoweschtschensk, dem Fauptplat am Amur, waren vort Tausende von Chinesen von ruisischen Köbes war weie viele Sidgemeiglichenst, dem Haupplag am Annur, waren von Tausende von Chinesen vom russischen Böbel — man weiß nicht, ob auf Anstisten oder unter Duldung der Polizei — erschlagen oder in den Fluß getrieben worden. Die Fahrt auf dem Fluß, die insolge allerlei Störungen beinaße zehn Tage im Anspruch nahm, bietet fein großes landschaftliches Intereffe. Tag um Tag fährt man zwijchen mäßig hohen, bewaldeten, faft ganz unbewohnten Ufern durch, und in seinem Unterlauf ift dieser gewaltigste Strom bes nordöstlichen Asiens so breit (bisweilen zehn Kilometer) und das umliegende Land so flach, daß man sich auf einem großen See zu befinden glaubt. In Chabarowsk konnten wir wieder die Reise mit der Gisenbahn sortsetzen. Nach dreißig Stunden erreichten wir Wladiwostok, das vor der Erichließung der Mandschurei burch Rugland der Endpunkt für den transkontinentalen Verkehr war; heute macht ihm das im Jahr 1900 noch ganz unbedeutende Dalny Konkurrenz, da dieses der eigentliche Terminus der großen fibirischen Gisen-bahn sein soll.

Bladiwoftot gehört unftreitig zu den schönften Safen der Erde, am ähnlichften Hongkong, wenn auch nicht jo großartig

wie dieses. Die Stadt Wladiwoftot zieht fich, an hohen Hügeln aufsteigend, weithin langs bes fogenannten Goldenen Sorns, bes innersten Urmes bes großen verzweigten "Meerbusens Beters bes Großen". Bon ben Bergen herab, die sich im Norden der Stadt erheben, bietet fich ein grandioses Panorama: 3u Füßen die Stadt mit stolzen Bauten, ausgedehnten europäischen, chinesischen und koreanischen Quartieren, der Harb-päischen, chinesischen und koreanischen Quartieren, der Hafen wimmelnd von Schiffen aller Art, von den kleinen stünken Binassen, die den Berkehr zwischen den ankernden Schiffen und dem Ufer vermitteln, bis zu den gewaltigsten Schlachtschiffen, über die Rußland gebietet. Hinter ben nächftliegenden Land-gungen erheben sich aus dem Meer gebirgige Inseln, und gegen Westen verliert sich im Duft ber Ferne ein hohes Gebirge, das die Grenze gegen Korea bildet. Wladiwostof ist keine typisch Tuffische Stadt; es hat einen ausgesprochen kosmopolitischen Charakter. Als Haupthandelsplat des östlichsken Teils von Russisch Affien, der zu der kommerziellen Sphäre des äußersten Oftens gehört, hat Waddimostof eine starke Beimischung deutscher, englischer und amerikanischer Clemente; benn ber Import und Export liegt zu einem großen Teil in ausländischen Händen. Allerdings ift Rußland bestrebt, immer mehr den Handel seinen eigenen Leuten zu reservieren, und es ist nicht zu leugen, daß die Ruffen auch auf wirtschaftlichem und finanziellem Gebiet in Sibirien und bem pagifischen Afien Gewaltiges geleistet haben. Sie erobern nicht nur politisch und militärisch; ber unbefangene Beobachter fann fich bem Gindruck nicht verschließen, daß Rußland auch in wirtschaftlicher Beziehung im fernen Often mehr und mehr Juß faßt und daß es dabei über eine Diplomatie, ein politisches System und eine Verwaltungsprazis verfügt, die den asiatischen Bedürfnissen mehr angepaßt sind als die irgend einer andern Macht, England vielleicht ausgenommen. In Bladiwostof sühlt man sich schon nicht mehr so recht in Sibirien. Im Isaac except ein den versche der die einer andere der die einer der die einer andere der die einer die ei

in Sibirien. Zwei Tage Seefahrt, und man landet in Nagasati, wo man sich plöglich in eine andere Welt versetzt glaubt.
Gewiß bietet Sibirien manche landschaftliche Schönheit; der Zug ins Großartige ist der russischen Kolonisation in Assen unwerkennbar aufgeprägt; aber was fehlt, ist das Aesthetische, das Schöne. Sibirien ist brutal. In Japan ist man in einer Welt, in der das Schone zum führenden Lebenspringip erhoben ift; in Japan findet man eine Nation, die mehr als irgend eine andere der Welt gewußt hat, den Menschen und die Natur

zu einer äfthetischen Harmonie zu verschmelzen.

Professor Dr. Mag Suber, Bürich.

Haathe

Machbruck berboten.

Studie von M. Gaberlin, Frauenfeld.

Fs war fechs Uhr abends, und eben ertonte die schrille Fabritpfeife, die den Arbeitern der Baumwollipinnerei den Feierabend ausrief. Bald darauf ftrömte der Menschenschwall aus den geöffneten Toren, die zum Fabrikhof führten. In Gruppen stehend die einen, selbzweit die andern, bald langsam schlendernd unter Gespräch und Neckerei, bald eiligen Schrittes nach Sause strebend, füllten die Arbeiter die Straße. Ganz allein und ohne Teilnahme für die Umgebung zu zeigen, ging ein Mädchen, das vielleicht zwanzig, vielleicht dreißig Jahre zählen mochte. Auffallend waren an ihm die brennend roten haare, die unter den Kameraden den Spott-namen "das Bündhols" aufgebracht hatten. In der Tat konnte man auch jett, beim haftigen Vorübergehen des Fabrifmädchens, bas Wort vom einen und andern Gaffenjungen nachrufen hören. Die Angerufene schien feine Notiz davon zu nehmen. Wer ihr aber ins Gesicht schnete, der konnte bemerken, wie ein bitterer Zug um den Mund sich noch verschärfte. Bemüßend war es, in dies Gesicht zu schauen, das einen feindseligen, ab- wehrenden Ausdruck trug und daneben wieder eine ängstliche Unficherheit, wie fie dem mangelnden Selbstvertrauen zu

Das Leben hatte Agathe bisher wenig Gelegenheit geboten. thr Selbstvertrauen zu ffarken. Sie war unter einer rohen, Mutter aufgewachsen, die kein Hehl daraus machte, daß ihr die Kinder zur Last sielen. Früh hatten die Geschwifter ansgefangen, über ihre roten Haare zu spotten und sie darob über die Achsel anzusehen.

Einen Moment hatte ihr Gemüt sich erschließen wollen—als sie in die Schule kam. Da saß sie neben einem lieblichen, sansten Mädchen, Ulrife. Das erzählte von seinen Puppen, von der großen Puppenmama, vom kleinen Puppensind, von der Wiege mit himmelblauen Vorhängen. Und von der Puppenstücke mit den winzigen Töpfchen, den kleinen Gabeln und Löffeln erzählte sie. Ugathe staunte, daß es solch niedliche Sachen gebe, und seuerte mit ihrem Staunen die kleine Grzählerin zu immer lebhaftern Schiberungen an. Die kleine Plaudertasche! Da zog sie auch noch ihre Marmelkugeln hervor und ließ sie durch die Finger gleiten und zählte sie. Und siehe, da waren zwei wunderbare, besonders große darunter, die waren von Glas, und mitten in der Kugel erblickte man schönsfarbige Figuren; wie mochten die nur hineingekommen sein? "Auf — ab, auf — ab, "rief der Lehrer und zog auf der Anabrassel dünne und dich sier," sagte die kleine Ulerike und streckte Agathe eine von den prachtvollen Glaskugeln hin. Ugathe wurde seuervot vor Frende. Das war ja gar Ginen Moment hatte ihr Gemüt fich erschließen wollen

hin. Agathe wurde feuerrot vor Freude. Das war ja gar nicht möglich, etwas so Großartiges zu verschenken. Wit zitternden Händchen griff sie danach, da — taram, taram, taram — kollerte die Kugel ihr aus der kleinen Hand, kollerte über die Bant hinunter, unter ben andern Banten burch bis gur Wandtasel vor. Die Schüler lachten; der Lehrer kehrte sich um, legte die Kreibe aus der Hand, sah scharf durch die Brille: "Wem gehört die Kugel?" Herzhaft erhob Agathe ihren Zeigefinger.